

2011 Die Ruhrauschule schließt. Kein Unterricht mehr !

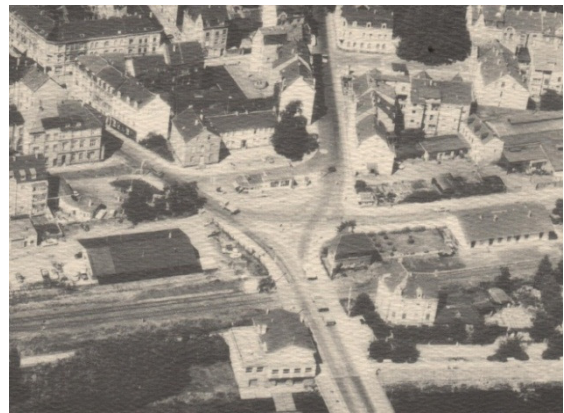


Ursula Weiß

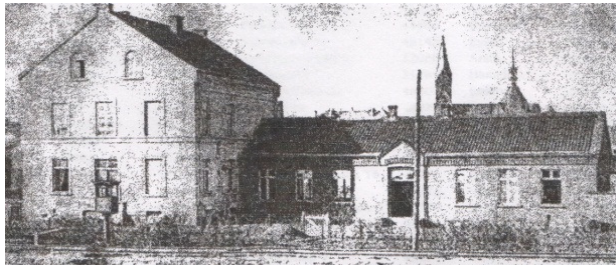
Eine Ex-Schülerin erinnert sich

Ein Gebäude mit vielen lebendigen Erinnerungen: Die Ruhrauschule hat 2011 dicht gemacht. Ein wenig Traurigkeit und Wehmut schleicht sich ein, wohlwissend, dass man Fortschritt nicht aufhalten kann. Aber wer entscheidet über Fortschritt oder Schicksal? Lehrermangel war lange Zeit eine Bedrohung, zuletzt war der Schülermangel die Entscheidung. So ändern sich die Zeiten.

Das Schulgebäude im Hünninghausenweg wurde im Februar 1914 bezogen. Meine 1908 geborene Mutter gehörte mit zu den ersten Schülerinnen im Neubau. Ihr Vater August Pollmann geb. 1883 besuchte zuvor die alte Ruhrauschule schräg gegenüber dem Bahnhof Steele-Süd, da wo Ruhrstraße und Dreiringstraße vor der Ruhrbrücke mündeten.



Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges war vorübergehend die Post in der Schule untergebracht. Bei Wiederbeginn des Schulbetriebes war mein Bruder mit bei den ersten Schülern.



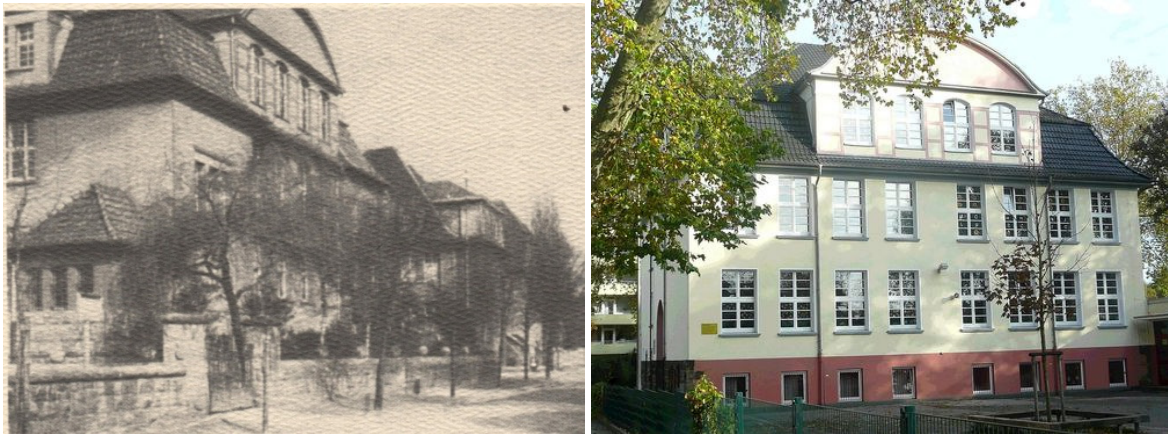
Die alte 1875 gegründete Ruhrauschule wurde zunächst eingeschossig gebaut. Schon bald musste aufgestockt werden. Bei Eröffnung der neuen Schule 1914 im Hünninghausenweg wurde aus der alten Schule ein Wohnhaus, das 1970 abgerissen wurde

Ich selbst besuchte die Evangelische Volksschule – so nannte man sie damals noch – von 1953-1961. Lehreramen aus Mutters Erzählungen wie Rektor Fritz Maus, Frau Käthe Rüppel oder der „blaue“ Gerhard Hübbert tauchten bei meinem Bruder und mir auf. (Blau hat in diesem Fall nicht etwa mit Alkohol zu tun, „Blaue“ nannte man die Rothaarigen) In der vierten Generation absolvierte mein Neffe Michael bei Frau Eitel zwei Kurzschuljahre 1966/67 hier, bevor er mit seiner Familie wegzog. Letztendlich folgte meine Tochter Susanne 1973 für vier Jahre, die dann zur Realschule wechselte. Vier Tanten, ein Onkel, drei Cousins und fünf Cousins besuchten ebenfalls die Ruhrauschule, in einigen Fällen vor dem Wechsel zur Höheren Schule. Logisch, dass diese Schule mit seinen Lehrkörpern bei all unseren Familienfeiern immer für heißen Gesprächsstoff sorgte. Bei den noch Lebenden wird das auch so bleiben. Trotz Schließung oder gerade verstärkt deswegen. Die Ruhrauschule als Heimat war nicht nur Schule, sie war Institution. Das ist bei vielen Ur-Steelenser Familien so.

Die Anmeldung zur Einschulung 1953 verlief überraschend gut, hatte ich doch eine fürchterliche Angst. Rektor Fritz Maus schaffte es durch eine nette Bemerkung, dass ich mich auf die Schule richtig freute.

Im Beisein meiner Mutter lobte er meine schicke bunte Strickmütze, den dazu passenden Schal und die Handschuhe. Extra für die Schule hatte meine Patentante Alwine dies alles gerade gestrickt.

Rektor Maus wohnte im Hünninghausenweg und gelangte über die Straße gehend direkt auf den Schulhof. Seine vorherige Wohnung in der Bochumer Straße hatten meine Großeltern übernommen, und meine Mutter war dem Rektor aus deren Schulzeit noch sehr gut bekannt. Manchmal liegen Lehrer in der Erwartungshaltung falsch, wenn sie Schüler nach der Leistung eines Elternteils einstufen. „Deine Mutter konnte wunderbar singen, das kannst Du auch!“ Natürlich konnte ich gut singen, aber nicht solo vor der ganzen Klasse. Oder „Herrlich Dein Aufsatz, genauso schön geschrieben wie früher Deine Mutter.“ Wie auch anders, sie hatte ihn ja auch geschrieben, um mir was beizubringen. Auf der anderen Seite tut aber ein Vorschussbonus auch ganz gut.



Links: Blick von der Krahwinkelstraße im ersten Jahrzehnt nach der Eröffnung. Rechts: Blick vom Schulhof der Jetztzeit. (Homepage der Schule) Die getrennt nach Mädchen und Jungen in der Mitte des Hauses gelegenen Toilettenabgänge sind zum Kinderschutz schon lange nach innen verlegt.

Den ersten Schultag vergesse ich nie. Mit gefalteten Händen saß ich ängstlich in der Schulbank und betete zu Gott, dass alles gut verlaufen solle und dass ich bloß nicht „dran komme“. Was drum herum abging, habe in der ersten Zeit kaum wahrgenommen.

Allzu viele Klassenlehrer hatte ich während der acht Schuljahre eigentlich nicht. Es begann mit den Lehrern Kurt Neumann, der aber nach kurzer Zeit erkrankte und durch Erich Marks abgelöst wurde. Nach längerer Zeit kam dann für eine wiederum kurze Phase Herr Kossatz und abschließend für die zwei letzten Jahre Rektor Bingel. Für Naturkunde war „Frollein“ Käthe Rüppel zuständig und für Leibesübungen und Handarbeiten war Frau Abendroth verantwortlich.

Die Ruhrauschule hatte keine eigene Turnhalle. Wechselweise musste unsere Klasse entweder in die Halle des Turnvereins von 1863 an der Dreiringstraße, wo übrigens Klassenkamerad Helmut Tepasse als Nationalturner und Olympiateilnehmer ein ganz Großer wurde, oder in die Halle der Parkschule im Wisthoff-Park. Die leichtathletischen Übungen fanden im Stadion an der Ruhrau statt. Im letzten Schuljahr hatten die Mädchen Hauswirtschaftslehre bei Frau Hüsken. Eine Kochküche gab es nicht. Deshalb mussten wir jeweils in die Pestalozzischule im Steeler Rott ausweichen. Man kann sagen, die beliebt berühmte Ruhrauschule wurde nicht in allen Fällen den modernen Anforderungen gerecht. Zeitweise gab es auch Schulraumnot, so dass wir nachmittags Unterricht hatten. Später gab es dann zusätzliche Klassenzimmer im benachbarten Jugendheim.

Nach der Konfirmation, wir waren ja eine konfessionelle Schule, ging die Klasse auseinander. Unvergessen auch das große Jubelfest zum 100-jährigen Bestehen der Schule. Großes Spektakel auf dem Schulhof und ein Treffen der Ehemaligen im Steeler Stadtgarten am 12. Dezember 1975. Hier habe ich noch einige Bekannte getroffen.

Nach 24 Jahren fand 1985 ein einziges Klassentreffen statt. Das war beim Schulkollegen Werner Rzepucha aus der bekannten Steeler Gastro-Familie. Seine Eltern betrieben die Gasthäuser „Zur alten Grenze“ und „Neuholland-Stuben“, und nach der Sanierung wurden sie am Isinger Tor untergebracht. Werner machte sich in der „Stadtschänke“ (heute Eissalon Fabris) selbständig, bevor es ihn nach Essen zog.

In seinem Restaurant „Zur Börse“ gegenüber dem Hauptbahnhof fand unser Klassentreffen statt. Schön, aber schade, dass es bei dem einen blieb!



Unvergessen bleibt die Klassenabschlussfahrt im Herbst 1960 in die Jugendherberge nach Alpen bei Rheinberg, Kamp Lintfort.

Rektor Bingel und Frau Abendroth begleiteten unsere Abschlußfahrt.

Auf der Pferdekoppel erkenne ich von links Monika Lüsser, Inge „Soundso“ und Margarethe Pantel. Ich stehe rechts außen



Meine Tochter Susanne bei der Einschulung. Auf dem Klassenfoto stehe ich in der zweiten Reihe links außen. In der Hocke als dritte von links ist Hildegard „Hilein“ Meinert, meine damalige Freundin, zu sehen, die dann zur Realschule wechselte. Monika Lüsser müsste die Vorletzte in der Hocke sein. Rechts außen steht Richard Kellermann. Jahrelang kannte man die Namen, und plötzlich im Alter sind sie weg und leider gibt es keine Notizen.

Ebenso enttäuscht war ich bei der kirchlichen Feier zur Goldenen Konfirmation, die nichts mit der Schule, viel aber mit den Schulfreundinnen und -kollegen zu tun hatte oder zu tun haben sollte. Dort war ich die einzige Teilnehmerin aus meinem Pfarrbezirk.

Die Zeit in der Ruhrauschule war für mich ein sehr wichtiger Lebensabschnitt, verbunden mit vielen schönen und wenigen nicht ganz so tollen Erinnerungen, die leider alle wie es aussieht nicht mehr austauschbar sind, was nichts mit der Schließung der Schule zu tun hat.

Aber wie sagt man so schön? „Der Pessimist glaubt, was er fürchtet, der Optimist glaubt, was er hofft.“